

SÜDWESTRUNDFUNK

SWR2 Leben - Manuskriptdienst

Warum immer wieder der Gleiche?

Die Psychologie der Partnersuche

Autorin: Nicola Uthmann

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Tobias Krebs

Sendung: Mittwoch, 23.12.09 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden erhältlich.

Bestellungen über Telefon: 07221-929-6030

**SWR2 Leben können Sie auch als Live-Stream hören im
SWR2 Webradio unter www.SWR2.de**

MANUSKRIFT

Christin:

Bei mir war's, glaub ich erst recht spät, dass ich mich in einen Jungen verguckt habe. Er war ein Junge aus meiner Schule, der ein Jahrgang über mir war und ja, aus heutigem Gesichtspunkt betrachtet gar nicht so schön war und auch recht klein, aber ich fand ihn toll und hab dann wirklich jede Hofpause genutzt, um ihn abzufangen, an jedem Gang um Blickkontakt aufzubauen. Und ich wusste seinen Stundenplan auswendig, konnte ihn also an jeder Ecke abfangen wie ich wollte. Das war schon ... ja, also Tagesbeschäftigung Nummer eins.

Sprecher:

Christin ist heute 33. Ihr hervorstechendes Kinn, die schmalen Lippen und das kurze Haar mit Seitenscheitel lassen sie streng wirken. Aber in den braunen Augen zeigt sich ihre Lebensfreude. Um zu erklären, weshalb sie lange Zeit immer wieder auf den gleichen Männertyp flog, erzählt sie diese Geschichte.

Christin:

Ich hab ihn dann, als ich 14 war, hab ich mich getraut anzurufen, hab ich mir die Nummer von meinem Kumpel besorgt und hab mich getraut anzurufen. Hab ihm dann gesagt, wer ich bin. Er wusste auch sofort wer ich bin und hab ihn dann gefragt, ob wir mal zusammen einen Kaffee trinken wollen - mit 14 (lacht), was er dann abgelehnt hat, weil er hätte keine Zeit für sowas. Naja, und dann gings natürlich los: Den Tag darauf, dass es alle wussten aus seiner Klasse, dass alle mich ausgelacht haben, dass sie wirklich mit dem Finger auf mich gezeigt haben und er auch blöde Witze gerissen hat, wenn ich vorbei ging mit seinem Kumpels. Und also es war wirklich ganz fürchterlich, ich war am Boden zerstört. Das war wirklich ne ganz schlimme Erfahrung.

Sprecher:

Dieser Junge von damals war sehr dominanter Junge gewesen. Einer der in der Klasse den Ton angab, immer umringt von anderen Jungs. Entsprechend hat sich Christin nach dieser Erfahrung nur noch für schüchterne Jungs interessiert. Das war keine bewusste Entscheidung. Sie hat einfach eine Antenne ausschließlich für unsichere Männer entwickelt:

Christin:

Und dann nachher mit 16 hatte ich meinen ersten festen Freund. Und ja, der war auch nicht so schön (lacht). Konnte mein Freundeskreis immer gar nicht nachvollziehen, was ich da für kuriose Männer anschleppe. Also eigentlich jemanden, den man dann auch schon eher so n bisschen aufbauen musste oder auch schon so ein bisschen unter der Kandare halt hatte, ne. Den konnte ich dann auch so ein bisschen so formen, wie ich ihn gerne gehabt hätte. Es ist schon ne Linie, die sich ziemlich weit also durchgezogen hat: Das ich immer Männer hatte, die froh waren, so ne tolle Frau wie mich zu haben. Also die einfach immer das Gefühl hatten, sie wären eigentlich gar nicht meine Wellenlänge und sie waren immer froh, so jemanden wie mich zu haben und dass ich dadurch ein erhöhtes Sicherheitsgefühl hatte.

Thomas:

Man wacht ja manchmal auf und denkt: Die Frau da, die kann ich eigentlich überhaupt nicht leiden, jetzt zeigt die ihr wahres Gesicht und man fragt sich, was man für einen Schleier vor den Augen hatte, als man sich in diese Person verliebt hat.

Sprecher:

Thomas hatte mit seinen 30 Jahren bisher elf Beziehungen. Er ist groß, sportlich, hat ein markantes Gesicht. Wenn er einer Frau begegnet, mustert er sie unverhohlen von oben bis unten. Lässig und selbstbewusst kommt er daher und erzählt drauf los: Von seiner ersten Freundin mit 16, die schüchtern und lieb war. Wie bei Christin bildete sich auch bei Thomas aus dieser Erfahrung mit dem anderen Geschlecht eine Folie für die folgenden Beziehungen. Lieb und nett verband er fortan mit langweilig und mit Stillstand. Sein Motto: Nie wieder so eine Freundin:

Thomas:

Und dann war auch die Nächste eigentlich ne Hexe. Die hieß Denise, ja. Da klappte es im Bett nicht, da klappte es im Gespräch nicht - sie küssten und sie schlugen sich. Auf der einen Seite war ich das viel eher gewohnt - jetzt kann man das irgendwie psychologisch oder familientherapeutisch auseinander nehmen - weil meine Mutter auch tendenziell nicht ne hysterische Frau aber eine cholerische Frau war und man war immer froh, wenn man ihr, wenn sie ihre cholerischen Anfälle hatte, aus dem Weg gehen konnte. Und ich hab mir natürlich im Vorfeld zu dem Gespräch Gedanken gemacht: Ist es denn jetzt so, dass ich auf der einen Seite Angst vor genau diesen cholerischen Frauen habe und auf der anderen Seite mich immer wieder zu diesen Furien hingezogen fühle? Und die Antwort ist ja. Das hat mit meinem ganzen Wesen zu tun: Dass ich Langeweile nicht ab kann und dass eine Lebefrau, ne Frau, bei der es auch mal knallt, die aber auch mal humorvoll ist, aggressiv, bissig, die mit einem trinken geht, die nicht in diesen Kategorien Riesterreute, kleiner Garten und so weiter denkt, dass mir das am ehesten passt.

Sprecher:

Bissig? Laut? Das ist wiederum das genaue Gegenteil von dem, was Stefanie anziehend findet. Sie sucht sich immer die Kavaliere - seit dem sie vier Jahre alt ist.

Stefanie:

Also das war ein kleiner, blonder Junge der sehr hübsch war zu Kindergartenzeiten und in der Grundschule. Und ich wollte ihn so gerne auf dem Schulhof küssen und er wollte das gar nicht so gerne. Hab ich ihn gezwungen? Ich glaube ja. Also er war mit meinem Bruder befreundet, er wohnte im Nachbarhaus, er war lieb und zuvorkommend. Er bot einem was zu trinken an und entschuldigte sich, wenn er einen zufällig angestupst hatte und war insgesamt ein rechter Kavalier schon im Alter von fünf Jahren. Und das fand ich ziemlich hinreißend. Als es dann wirklich zum ersten Freund kam, da hab ich mir einen ausgesucht, der eigentlich so war wie der Nachbarsjunge damals, nämlich: Kavalier, höflich, der ne Frau gut behandelt, der mal ein Kompliment macht, das hat mir gut gefallen.

Sprecher:

Stefanie ist eine imposante Erscheinung: Groß, weiblich, ein wilder Lockenkopf, ein Mensch, der Energie versprüht. Ihrem Beuteschema ist sie bis heute treu geblieben.

Stefanie:

Ich glaube auch, dass ich im Gegensatz zu vielen anderen Frauen nicht so ein toxisches Beuteschema habe. Also keines, das mir schadet. Also ich sehe andere Frauen an ihrem Muster leiden - ich kenn das Problem. Also ne Freundin von mir, die hat - ohne zu wissen warum - die zieht immer Typen an, die Drogen nehmen. Sie nimmt selber überhaupt keine Drogen, aber immer wie mit nem Radar findet sie denjenigen, der das Drogenproblem hat, ohne dass sie die heilen wollte oder ohne dass sie irgendwie therapeutische Ideen hätte. Sondern das ist bei der mittlerweile so pervertiert, wenn die nen Mann sieht, dann sagt die schon: Ja, wenn der mir gefällt, dann nimmt der sowieso Drogen und bizzarer weise stimmt das auch ganz oft, also die meisten Mädels in meinem Freundeskreis sind jetzt immer noch in dem Alter, wo sie den einsamen Cowboy suchen, der auf seinem Motorrad durch die Wüste brettert und von dem selben runtergezerrt und gezähmt werden soll. Und dann denken sie sich: Hey, ich bin zwar die 20ste Frau in einer Reihe, aber ICH werde ihn zähmen. Und am Ende stellen sie dann fest: Ne, er betrügt auch mich, und auch ich kriege ihn nicht in die Knie. Das ist also bei dieser Männergruppe das Problem. Und bei meiner Männergruppe - das sind ja die netten Jungs: Das sind so nette, freundliche, die den allermeisten Frauen zumindest noch in meinem Alter zu langweilig sind (lacht). Das ist dann so n bisschen da der Bumerang - das es schon mal sein kann, dass weil jemand sehr nett ist und sehr harmlos ist dann derjenige auf Dauer wirklich etwas langweilig ist.

Sprecher:

Woran erkennt Stefanie einen Kavalier? Warum weiß Thomas, welche Frau eine Furie ist? Und wie stellt Christin fest, dass ein Mann unsicher ist? Woher wissen wir, dass jemand in unser Beuteschema passt, zumal nicht allen Frauen und Männern ihr persönliches Beuteschema so bewusst ist wie diesen dreien? Constanze Rinck ist Therapeutin und Paarberaterin. Sie erklärt das Phänomen.

Constanze Rinck:

Das läuft alles ungeheuer unbewusst, ne, dass wenn ich tiefe Trauer kenne, dann spür ich auch bei dem anderen, wenn da tiefe Trauer ist. Wenn ich die nicht kenne, dann kann ich die gar nicht wahrnehmen. Und so gehts mit verschiedenen anderen Gefühlswelten und Menschen erkennen die Überschneidung der gemeinsamen Gefühlsqualitäten. An Äußerlichkeiten kann ich das ja nicht wirklich festmachen. Irgendwas klingt da, das sind ähnliche Erfahrungswelten, die sich in der Persönlichkeit abbilden und wiedererkennen. Das ist wie ein Puzzleteil, was passt.

Sprecher:

Diese intuitive Reaktion auf mein Gegenüber nennen Psychologen das Phänomen der Resonanz. Dieses Wiedererkennen im anderen führt oft dazu, dass die Verliebten das Gefühl haben, sich schon lange zu kennen. Damit ist aber noch nicht erklärt, warum einige Menschen sich immer wieder einen Partnertyp suchen, der ihnen nicht gut tut. So wie Stefanies Freundin, die eine Antenne für drogenabhängige Männer hat.

Constanze Rinck:

Also mein Verständnis davon ist, dass wir im Leben Entwicklungsaufgaben haben. Und wenn wir die - ich sag mal - nicht bewältigen in der Partnerschaft, dann bekommen wir in der nächsten Partnerschaft das Thema wieder.

Sprecher:

Bei Stefanie's Freundin, die sich immer drogenabhängige Männer sucht, ist es beispielsweise eine Entwicklungsaufgabe die sich auf die Beziehung zu der Mutter bezieht. Denn Stefanie's Freundin hat zu ihr ein sehr enges Verhältnis. Ihr erzählt sie einfach alles. Ihre drogenabhängigen Partner, die nie dem vorzeigbaren Schwiegersohn entsprechen, sorgen indirekt dafür, dass sie Abstand zur Mutter gewinnt, weil diese die Partner nicht akzeptiert. Es ist denkbar, dass die drogenabhängigen Männer zu einem späteren Zeitpunkt in dem Leben der Tochter die Anziehungskraft verlieren, nämlich dann, wenn sie mit zunehmender Autonomie keinen Elternschreck mehr als Partner braucht, um Abstand zur Mutter zu gewinnen.

Constanze Rinck:

Es steht dann auf meiner Seite ein Entwicklungsschritt an, der anscheinend noch nicht passiert ist, um einem anderen Partner zu begegnen, der anders ist. Manchmal braucht es eben auch mehrfach ne Erfahrung, um wirklich einen richtigen Schritt zu machen. Also es kann schon sein - wenn man jetzt bei dem Symbol Puzzleteil bleibt, dass da schon leichte Variationen sind, aber um nen richtigen Veränderungsschritt zu machen, so dass das Teil hinterher echt anders aussieht, braucht man vielleicht manchmal mehrere Anläufe an Partnerschaften, um zu begreifen: So mach ich's jetzt nicht mehr, jetzt verhalte ich mich anders. Und dann begegnet man auch anderen Leuten.

Sprecher:

Thomas, Stefanie und Christin sagen natürlich, sie hätten ihre jeweiligen Partner aus Liebe gewählt - aber dahinter steckt eben mehr. Die Psychologen gehen von verschiedenen, unbewussten Motiven für die Partnerwahl aus. Neben dem Wunsch nach eigener Entwicklung ist ein weiteres, starkes Motiv die Heilung. Alte Verletzungen zum Beispiel aus früheren Beziehungen oder aus der Kindheit sollen mit Hilfe des Partners heilen können. Stefanie hat diese Erfahrung ganz konkret gemacht. Ihr ist bewusst, warum sie auf die Kavaliere fliegt. Und das hängt mit ihrem Bruder zusammen.

Stefanie:

Mein Bruder ist eigentlich ein geborenes Einzelkind, das das Pech hatte, kein Einzelkind zu bleiben. Und der hat das irgendwie echt fast 30 Jahre nicht verkraftet, nicht alleine zu sein. Und er hat mich unentwegt beleidigt. Das fand ich auch ziemlich schwierig. Also wenn man dann so aus der Schule kommt und er sagt: "Guten Tag fette Sau." Jo, also das dann täglich, also dann ist es schon so, dass die Seele nach jemandem lechzt, der was anderes macht, ne. Der einen eben ein bisschen hofiert und nett zu einem ist und sagt, du bist aber sehr hübsch und diese schönen Kurven alle denn doch (lacht) also im Grunde so das Gegenprogramm. Das ist mir als ich mit dem ersten Freund zusammen war alsbald klar geworden, dass das so mit der Kick für mich war, einen zu haben, der wirklich nett ist, ganz ganz anders und das klingt jetzt wahrscheinlich super esoterisch, aber ich glaub das hat schon was mit Heilung zu tun. Wenn man sich immer so umstellt fühlt, umzingelt, bedroht- dann ist ein Mann, der so nett ist, so ein netter, zuverlässiger, treuer Mann ist dann schon wie ne Bank, jemand von dem man weiß, man hat nichts zu befürchten. Da kann ich mich dann auch hin verkriechen und heilen.

Sprecher:

Stefanies bisherigen Freunde waren eher introvertierte Männer. Sie ist extrovertiert. Therapeutin Constanze Rinck kennt das aus ihrer Praxis. Da kommen Paare, die auf den ersten Blick sehr gegensätzlich scheinen. Dabei kann dieser Gegensatz genau die Beziehung ausmachen. Der Partner lebt dann einen Anteil meiner eigenen Persönlichkeit aus, den ich selber nicht ausleben kann oder möchte. Die graue Maus sucht sich den eitlen Pfau, der Egozentriker den Sanftmütigen. Christin wählte als selbstbewusste und oft auch harte Frau die weichen Männer. Denen wollte sie helfen, sie anstupsen, sie fordern. Das ging nie lange gut.

Christin:

Also es war schon so: Obwohl es Männer waren, wo ich mich relativ sicher gefühlt hab und die ich auch irgendwo sehr versucht habe zu formen, dass die dann wirklich irgendwann gesagt haben: Das ist mir zu viel. Und was bei mir auch immer war, dass die das Gefühl hatten, ich bin zu weit weg. Dass ich sie gar nicht so rangelassen hab. Zwar immer ordentlich versucht hab da so n bisschen mit Druck so hinzubekommen wie ich es gern hätte, aber so richtig gefühlsintensiv nah dran war ich an dem Mann dann nicht. Also die haben schon irgendwo gemerkt, dass sie nicht das waren, was ich eigentlich wollte. Also ich hatte immer so eine gewisse Distanz.

Sprecher:

Obwohl Christin von allen Männern die gleiche Rückmeldungen bekam, schlüpfte sie bei dem nächsten Mann wieder in die gewohnte Rolle der Stärkeren. Welche Rolle wir in einer Beziehung einnehmen und wie wir uns Verhalten hat seine Wurzeln oft in der Kindheit.

Constanze Rinck:

Also ich denke die Beziehung der Herkunftsfamilie, also wenn sie die Geschwister noch mit einbeziehen, sind sehr sehr prägend. Also bin ich beispielsweise das dritte Kind in der Familie und habe aus dieser Rolle heraus bestimmte Aufgaben übernommen, beispielsweise der Familienclown im Sinne von Faxen machen, wenn irgendwie dicke Luft ist oder wie auch immer, also diese Rolle, die nimmt man im Allgemeinen dann wieder mit. Schwierig wird es, wenn die Muster so stark sind, dass ich mich so verhalte und es passt eigentlich gar nicht mehr in den Zusammenhang. Und das ist was, was in der Paarberatung oft auftritt, dass Leute Verhaltensweisen an den Tag legen, die in der Herkunftsfamilie entstanden sind, damals Sinn gemacht haben, jetzt aber gar nicht mehr Sinn für denjenigen machen, weil er beispielsweise, wenn ich jetzt bei dem Beispiel Scherze machen in ner Situation wo dicke Luft ist bleibe - in dem Moment verhindert es Kontakt und es wäre ja nötiger in dem Moment mit dem Partner wirklich ins Gespräch über den Konflikt zu kommen.

Sprecher:

Je weiter wir in unserer Persönlichkeit reifen- so die Therapeutin - desto mehr entwickeln wir unabhängig vom Elternhaus neue Handlungsoptionen und Verhaltensweisen. Aber bis dahin ist es oft ein weiter Weg, auf dem viele Beziehungen mit dem immer gleichen Muster scheitern.

Auch Christin hat festgestellt, wie stark ihre Familie sie beeinflusst hat. Im Rahmen des Studiums zur Kunsttherapeutin hat sie eine Therapie gemacht. In den Sitzungen ging es unter anderem um das Vaterbild und die Familienkonstellation.

Und sie begriff, warum sie sich lange Zeit schwache Partner suchte, die sich ihr unterordneten: Sie wiederholte das Rollenmuster, welches ihr aus dem Elternhaus vertraut war.

Christin:

Also meine Mutter war sehr dominant. Mein Papa war eher ergeben - sag ich mal - der hat den Haushalt geschmissen. Auch die Erziehung hat auch mehr mein Vater übernommen, während meine Mutter halt viel unterwegs war, viel Freunde hin und her blubbs und bla. Und dass ich immer gelernt habe eigentlich auch: So ist das normal. Die Frauen haben halt in der Beziehung die Fäden in der Hand und die Männer tun halt das, was sie zu tun haben. Also ich denke, dass ich das von Anfang an gelernt habe, dass ich mir das Muster gar nicht bewusst ausgesucht habe unbewusst oder so, sondern dass das eigentlich eher ein erlerntes Verhalten war. Und als ich dann in diesen ersten Jungen verliebt war, der ja so ganz anders war als mein Vater, dass ich da auch vielleicht irgendwie den Schuss weggekriegt habe: Ne, - so wie der, so halt nicht. Dann lieber wieder in die Gefilde, die ich kenne - so wie mein Vater gewesen ist.

Sprecher:

Christins Eltern haben sich scheiden lassen. Bemerkenswert ist, dass der Vater die Mutter verließ, weil ihm das Leben mit ihr zu anstrengend war. Genau das hatten auch Christins Partner über Christin gesagt und sie verlassen. Auch Thomas weiß, an welchen Stellen ihn seine Eltern prägten. Ausgerechnet er, der sich temperamentvolle Freundinnen sucht, hat nie gelernt, mit Konflikten umzugehen. Deswegen gingen viele seiner Beziehungen in die Brüche.

Thomas:

Ich habe beispielsweise ein Jahr mit einer Freundin zusammen gelebt. Und das ist vor allem daran gescheitert, dass es keine Streitkultur gab. Denn in meinem Hause wurde zwar gestritten, aber es gab keine Streitkultur: Es wurde sich angeschrien, Türen wurden geknallt und mein Vater hat das immer ausgesessen. Und das kann ich auch gut. Und wenn es irgendwas gibt, das Frauen zur Weißglut bringt, dann einen Streit nicht austragen, sondern einfach verebben lassen. Und ja die schrie dann rum: "Tu was oder klatsch mir eine oder schmeiß Tassen nach mir - tu irgendwas." Und ich sag: "Das ist was für Kinder - ich bin doch nicht im Kindergarten." Und dann bin ich gegangen und bin viermal um den Block oder hab mich in die Kneipe gesetzt und kam wieder und dann ging das von vorne los und so weiter und so fort. Also: Ich streite nicht.

Sprecher:

Alle seine Freundinnen sagten ihm, er sei beziehungsunfähig. Vielleicht liegt es auch daran, dass Thomas manchmal Probleme mit dem ganz normalen Beziehungsalltag hat. Routine oder Konformität ist für ihn ein Horrorszenario. Die folgende Situation hat er so oder so ähnlich mit mehreren Freundinnen erlebt :

Thomas:

Ich sitze an der Spree in nem Cafe an einem Sonntag Nachmittag und meine Freundin sitzt neben mir und wir trinken Kaffee und ich versuche ein Gefühl im Bauch zu artikulieren: Guck mal jetzt sind wir so ein Pärchen, das sonntags Kaffee trinkt und an nem Fluss sitzt. Und sie findet daran überhaupt nichts Eigentümliches und bei mir schnürt sich alles zu.

Es gibt einen Woody Allen Film, da sagt Woody Allen zu seiner Freundin:
"Beziehungen müssen sein wie ein Hai. Ein Hai muss immer durchs Meer schwimmen und der muss sich immer bewegen. Sonst stirbt der. Schatz, was wir beide hier haben, das ist ein toter Hai."

Sprecher:

Obwohl Thomas gerade solo ist und obwohl er sehr reflektiert klingt, scheint er nicht wirklich etwas an seiner Haltung ändern zu wollen. Weder daran, dass er entspannte Situationen gleich mit Sterben gleichsetzt noch daran, dass er sich immer wieder die Furien sucht. Es klingt fast ein bisschen trotzig als er sagt, zumindest vor seinem 40. Geburtstag wolle er sich auf keinen anderen Frauentyp mehr einlassen. Danach habe er wahrscheinlich eh keine Lust mehr auf Kneipentouren und Partys und würde dann vielleicht automatisch auch andere Frauen anziehend finden. Und Stefanie? Sie war mit ihren Kavalieren ja eigentlich ganz zufrieden. Aber vor kurzem hat sie eine Trennung durchgemacht. Dadurch ist sie ins Grübeln gekommen und hat festgestellt, dass ihr Beuteschema eine Kehrseite hat.

Stefanie:

Was alle diese Männer gemeinsam hatten - und das war mir echt unheimlich und das klingt auch ganz bestimmt nicht sehr sympathisch, wenn ich das jetzt erzähle - aber die haben mich so angebetet. Ergeben - das war das Wort, was ich von Außen häufiger gehört habe. Die wären mir so ergeben. Also ich weiß nicht, ob ich das mache, ob ich daran Schuld bin, aber die hatten dann alle ohne einander zu erkennen und ohne die Vorgeschichte zu kennen - ich hab das nie weiter erzählt, so wie denn der Vorgänger denn drauf war - am Ende immer alle das Bedürfnis so ungefähr jede Minute ihres Lebens mit mir zu verbringen. Zum Teil war das so, dass sie am Anfang gesagt haben: Ja, sie könnten total gut alleine sein. Kein Problem. Und sie wären selbständig und so. Und wenn man sich dann auf die Beziehung eingelassen hatte, dann war es auf einmal so: Kleiner Finger - ganze Hand. Natürlich bin ich das selber Schuld: Wenn ich mir einen suche, der mich auf Händen trägt, dass das dann so übersteigern kann. Also ich hoffe einfach, dass das nicht noch einmal passiert, weil das natürlich nicht attraktiv ist.

Sprecher:

Nicht attraktiv war die Konturlosigkeit bei den Männern. Wer sich selbst verliert, die eigene Persönlichkeit fast aufgibt und damit nichts eigenes in die Beziehung einbringt, der ist nicht auf Augenhöhe und bietet keine Reibungsflächen, an denen sie wachsen kann. Und genau das will sie nicht mehr. Gerade ist Stefanie frisch verliebt. Natürlich in einen höflichen, netten Mann, der ihr Blumen mitbringt und das Kavaliereprogramm beherrscht. Aber an einer entscheidenden Stelle ist er anders als all seine Vorgänger:

Stefanie:

Und das ist ne Stelle, wo ich nie gedacht hätte, dass ich da in Anführungszeichen Zugeständnisse machen würde: Das ist kein Intellektueller. Das hat auch am Anfang der Beziehung einen Moment gebraucht, wo ich da mal drüber nachdenken musste, wieso ich mich jetzt von jemanden angezogen fühle, der böse gesagt nicht meinen Kreisen entstammt, also beziehungsweise dessen familiärer Background ist auch so, der hat auch n Akademiker zum Vater und so was, also der hat ein sehr ähnliches Nest, das ist auch was, was verbindet: Die familiären Hintergründe sind sehr ähnlich.

Aber es hat tatsächlich einen kurzen, nachdenklichen Moment der Überwindung gekostet, jemanden wie ihn in Betracht zu ziehen. Weil er das nicht war, was ich erwartet hatte und dann hab ich einfach meine Gefühle irgendwann lenken lassen und das einfach zur Kenntnis genommen, dass ich mich in ihn verliebt hatte, obwohl er jetzt nicht Mister Akademiker ist. Er ist nicht so ein Philosoph und so ein Einzelteilzerfuzzeler sondern jemand, der einfach lebt, der einfach macht: der fühlt, der zupackt und der hat n ganz anderen Zugang zu seinen Sinnen und zu seinen Instinkten und lebt diese ganze romantische Schiene ganz anders als jemand, der so verkopft ist. Und ich hatte vorher welche, die eben nicht nur nett, freundlich und so weiter waren, sondern eben auch sehr verkopft. Und da bleibt für die Leidenschaft nichts übrig.

Sprecher:

Ihr neuer Freund ist mit ihr auf Augenhöhe. Stumm angebetet zu werden, hat sie nicht mehr nötig. Jetzt genießt sie das Streiten sogar und freut sich ihren Partner nicht an die Wand reden zu können. An dem Grundprinzip Kavalier will sie aber nicht weiter rütteln...

Stefanie:

..weil ich ehrlich gesagt auch denke, dass es ne ganz gute Langzeitstrategie ist, weil ich jetzt sehe im Freundeskreis, dass die anderen Mädels jetzt allmählich da raus kommen, wo ich immer schon war. Also die haben dann ihre drei, vier schlechten Erfahrungen mit Machos und Präriecowboys gemacht und kommen jetzt, wenn es an den Nestbau geht - man ist 30 - kommen jetzt ungefähr da raus: Ach so ein Netter? so ein Ungefährlicher? Das wär doch auch mal ganz schön! Andererseits: die besten von den netten sind natürlich an schlaue Frauen wie mich vergeben, die das rechtzeitig gemerkt haben.

Sprecher:

Ob und wann ein Mensch sein Beuteschema und seine Beziehungsmuster erkennt, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Eine Trennung wie bei Stefanie oder eine Therapie wie bei Christin. Manchmal reicht aber auch schon ein Buch, ein Film oder ein Gespräch mit Freunden, um eine Reflektion in Gang zu bringen. Christin hat es geschafft. Sie hat ihre alten Beziehungsmuster aufgelöst. Noch während der Therapie hat sie sich von ihrem Freund getrennt, der ihrem alten Beuteschema entsprach: weich und unsicher. Ganz bewusst wollte sie es einmal mit einem selbstbewussten Mann versuchen. Und genau so einen traf sie an einem Discoabend vor vier Jahren.

Christin:

Ich hab den gesehen - hab gedacht: Jo, sieht gut aus. Der strahlt aber so viel Selbstbewusstsein aus und der ist eigentlich so ein Typ Mann, vor dem ich eigentlich Angst habe. Weil der kann einem auch weh tun. Ich war auch nach drei, vier Wochen wieder an dem Punkt, wo ich gesagt hab : Ne, Du musst hier raus, das wird zu heiß, das ist zu heftig. Ich merke jetzt schon, dass dieser Mann mich so verletzen kann, dass ich nicht weiß, ob ich - wenn er geht - aus dieser Nummer auch wieder heil rauskomme. Ob ich dann nicht wirklich gebrochen bin. Und ja nach zwei Monaten dann hatte ich auch diesen Anfall wieder so diese Fluchtreaktion, aber dann konnt ich nicht mehr flüchten, weil ich dann ja schwanger war (lacht). Aus Versehen. Und diese Schwangerschaft hat mich eigentlich gezwungen auch irgendwo bei ihm zu bleiben. Wir hatten erstmal keine andere Wahl.

Aber komischerweise ist aus diesem Zwang, also dass man es erstmal wirklich ausprobieren muss und das intensiver als vorher, ist daraus was sehr Lockeres entstanden, weil ich habe nicht das Gefühl, ich muss den verändern und dadurch empfinde ich das Ganze auch als sehr unanstrengend und leicht.

Sprecher:

Jetzt, mit einem starken Mann an ihrer Seite, darf auch sie mal weich und verletzlich sein, sagt sie. Das tue ihr gut und habe sie verändert. Auch ihre Freunde und ihre Familie haben Christins Veränderungen bemerkt und sofort verstanden, dass das mit dem neuen Freund zusammenhängt.

Christin:

Also meine Oma meinte: Na ja wir haben ja jetzt auch ein paar Männer kennen gelernt, aber der ist schon nicht schlecht, den hätte ich auch gut gefunden (lacht).